

Tag über im Gefechte gestanden hatte, guten Mutes ihren Marſch antrat, hörte ſie plötzlich in weſtlicher Richtung Gewehr- und Geſchützfeuer. Es kam von der deutſchen Beſatzung des Städtchens Hericourt her. Der Gegner hatte dahin abermals ſtärkere Abtheilungen vorgeſchickt, welche den Platz gleichzeitig von zwei Seiten her angriffen. Allein auch dieſer Verſuch der Überrumpelung ſcheiterte an der Wachſamkeit und Standhaftigkeit der Deutſchen.

Schlechte Wege und Glatteis, denn das Wetter war umgeſchlagen, erſchwert den nächtlichen Vormarſch der Kellerschen Truppen ungemein, und es war bereits $\frac{1}{2}$ 5 Uhr morgens, als ſie an Ort und Stelle anlangten. Ein kräftiges Hurra durchbrauſte die Luft, und das Echo der Höhen gab es ſchallend zurück. Der Überfall war gelungen, einzelne feindliche Abtheilungen, welche Widerſtand leiſteten, wurden niedergemacht. Erſt allmählich entwickelte ſich ein Gefecht, da der Gegner nach und nach zur Beſinnung gelangte. Eilig heranziehende Bataillone erweiterten die Kampflinie, die Zahl der Feinde wuchs mit jeder Minute, ſo daß Chenebier von den Unſern zum zweiten Male wieder geräumt werden mußte. Dennoch führte die badiſche Brigade 400 Gefangene und die erbeutete feindliche Bagage mit ſich fort.

Der Tag brach an, und ein feiner, lauer Regen riefelte nieder; die auf-tauenden Wege und Felder machten die Bewegungen ſchwierig. Es ſollte der letzte Schlachttag ſein; doch noch galt es, ſchwere Stunden zu überſtehen. Auf der ganzen Linie erfolgt der Angriff Bourbaki's. Wütend ſtürmt, wenn auch nicht mehr mit voller Thatkraft, der Feind gegen die Viſainieſtellungen: von den Höhen bei Römpegard donnern acht Batterien der Deutſchen in die feindlichen Reihen. Wie eine Sturmflut gegen Felsen wälzen ſich aufs neue die Maſſen heran, der Knäuel wird immer dichter. Keller dringt mit ſeinen tapfern Scharen unterm Schlagen der Trommeln gegen Chenebier vor. Ein kraftvoller Bajonettangriff wirft den Feind hinaus, und ſiegreich behauptet ſich Keller in der neuerrungenen Stellung. Gegen Römpegard dringt der Feind zu Mittag noch einmal vor. Verſprach er ſich wirklich hier noch Erfolg, oder waren es Ingrimm und Wut, die ihn vorwärts trieben? Umſonſt, ein mörderiſches Feuer wirft ihn auch hier wieder zurück. Schon werden die Angriffe matter, und allmählich läßt das Feuer nach. General Bourbaki, Grimm und Verzweiflung im Herzen, hat bei einem Ritt über das weite Schlachtfeld die Überzeugung gewonnen, daß mit ſeinen hungernden, frierenden und übermüdeten Soldaten ein Durchbruch durch die deutſchen Linien nicht mehr zu erzwingen ſei.

Die Scharen des 14. Corps beginnen aufzuatmen. Jetzt ſprengen Reiter herbei und melden: „Der Feind wirft Barrikaden auf, dicht vor unſerer Front.“ Ein Angriff wird nicht ſo ſchnell mehr erfolgen; der Abend bricht herein, die Nacht kommt. Neue Meldungen, alles lauſcht. Da wird es lebendig, von Mund zu Mund eilt die Freudenbotſchaft: „Der Feind iſt auf der ganzen Linie im Rückzuge!“ Hurra! Hurra! Unbeſchreiblich iſt der Jubel. Die bärtigen Landwehrmänner umarmen und küſſen einander unter Thränen; die Badener